
Vater der Gnade

Predigt

Einleitung

Aus dem Tagebuch eines Zweijährigen

Donnerstag, 8.10 Uhr. **Kölnisch Wasser** auf Teppich gespritzt. Riecht fein. Mama böse. Kölnisch Wasser ist verboten.

8.45 Uhr. **Feuerzeug** in Kaffee geworfen. Haue gekriegt.

9.00 Uhr. In **Küche** gewesen. Rausgeflogen. Küche ist verboten

9.15 Uhr. In **Papas Arbeitszimmer** gewesen. Rausgeflogen. Arbeitszimmer auch verboten.

9.30 Uhr. **Schrankschlüssel abgezogen**. Damit gespielt. Mama wusste nicht, wo er war. Ich auch nicht. Mama geschimpft.

10.00 Uhr. **Rotstift** gefunden. Tapete bemalt. Ist verboten.

10.20 Uhr. **Stricknadeln aus Strickzeug** gezogen und krumm gebogen. Zweite Nadel in Sofa gesteckt. Stricknadeln sind verboten.

11.00 Uhr. Sollte **Milch** trinken. Wollte aber Wasser! **Wutgebrüll** ausgestossen. Haue gekriegt.

11.10 Uhr. Hose nass gemacht. Haue gekriegt. **Nassmachen** verboten.

11.30 Uhr. Zigarette zerbrochen. Tabak drin. Schmeckt nicht gut.

11.45 Uhr. **Tausendfüssler** bis unter Mauer verfolgt. Dort Mauerassel gefunden. Sehr interessant, aber verboten.

12.15 Uhr. **Dreck gegessen**. Aparter Geschmack, aber verboten.

12.30 Uhr. **Salat ausgespuckt**. Ungeniessbar. Ausspucken dennoch verboten.

13.15 Uhr. **Mittagsruhe im Bett**. Nicht geschlafen. Aufgestanden und auf Deckbett gesessen. Gefroren. Frieren ist verboten.

14.00 Uhr. **Nachgedacht**. Festgestellt, dass alles verboten ist. Wozu ist man überhaupt auf der Welt?¹

Wozu ist man auf dieser Welt? Das fiktive Kleinkind entwickelte durch seine Erfahrungen ein **verschobenes Bild der Wirklichkeit**. Wie kann ein Kind ein realistisches Bild des Lebens bekommen? Ein realistisches Gottesbild.

Oft ist die Vorstellung von Gott völlig verzerrt. **Heinrich Heine** schrieb:

Es sind in Deutschland die **Theologen**, die dem lieben Gott ein Ende machen.

Das Gottesbild entspricht nicht der Bibel. Gott zeigt uns in seinem Wort ein **realistisches** Bild. Ein Gottesbild, das ich uns allen, aber besonders auch dem kleinen Joris wünsche.

¹ Hoffsummer, Willy: Kurzgeschichten 2. Beispiel 30.

Textlesung: Lukas 15,11-24

Vater der Gnade oder wie Gott wirklich ist.

Wesenszug 1: Loslassen

Wesenszug 2: Ertragen

Wesenszug 3: Gnade

Vater der Gnade oder wie Gott wirklich ist.

Wesenszug 1: Loslassen

Jesus Christus offenbart uns ein ganz neues Bild des **unsichtbaren Gottes**. Es ist nicht ein Zerrbild, sondern eine realistische Darstellung wie dieser Schöpfer von Himmel und Erde ist. Wie Gott ist hat Jesus in eine Geschichte verpackt, weil halt Geschichten viel besser im Gedächtnis haften bleiben.

Jesus beginnt – Vers 11-12:

Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt. Und er teilte ihnen die Habe.

Eine Situation die wir heute auch oft vor finden. Eine **Familie mit zwei Söhnen**. Der Jüngere verlangt sein Erbe. Heute würde man dies Erbvorbezug nennen. Der Vater geht bereitwillig auf die Situation ein. Keine Diskussion. Keine Nachfrage.

Nach **jüdischem Erbrecht** hatte der jüngere Sohn Anspruch auf einen Drittel des Vermögens. Der ältere Sohn auf zwei Drittel.

Nun, das Erbe zu teilen ist nicht **schlimm**, solange der junge Mann nicht einfach den Vater verlässt. Vielleicht hat der Vater gehofft: Nun nimmt der jüngere Sohn seine Verantwortung auf unserem Gutsbetrieb war. Als Erbe hatte der jüngere Sohn nun auch die Pflicht, für seine Eltern zu sorgen.

Aber es kommt alles ganz anders - Vers 13:

Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte.

Was geschieht? Der jüngere Sohn trifft **gute Vorbereitungen**. Sammelt das Vermögen. Schliesslich verlässt er seine Familie und geht in ein fernes Land. Aus den Augen, aus dem Sinn. Er kappt alle Verbindungen zu seiner Familie.

Dort sagt die Bibel, dass er sein Vermögen vergeudetet hat. Als **reicher Nichtsnutz** geniesst er das Leben. Die Lach- und Spassgesellschaft gab es schon damals.

Der Vater im Gleichnis ist der allmächtige Gott. Die beiden Söhne symbolisieren die Menschen. Was auffällt ist, das der Vater den Sohn ziehen lässt. Er kettet ihn nicht an sich. Er macht genau das Gegenteil: Er beschenkt und lässt ihn ziehen.

Obwohl er **Motive** hatte, es eben nicht zu tun:

- Der Vater wusste um die **Labilität** seines Sohnes. Er erkannte: Mein Sohn kann ganz tief fallen.
- Der Vater kannte die **fehlende Beziehung**. Er wusste: Mein Sohn hat noch nicht

begriffen wer ich wirklich bin. Das Vaterbild meines Sohnes ist verzerrt.

- Ein weiterer Grund seinen Sohn nicht ziehen zu lassen war: **Angst**. Angst um seinen eigenen Sohn. Angst ihn ganz zu verlieren.

Wie im Gleichnis, so verhält es sich auch Gott uns gegenüber.

- Gott weiss um unsere **Labilität**. Er ist sich bewusst: Die Menschheit kann ganz tief fallen.
- Gott weiss um die **fehlende Beziehung**. Viele Männer, Frauen, Kinder noch nicht erfahren – erlebt – wie Gott wirklich ist. Das Gottesbild ist völlig entstellt. Und es verwundert mich nicht, wenn niemand solch einem entstellten christlichen Gottesbild etwas zu tun haben will.

Trotzdem lässt Gott jeden Menschen ziehen. **Er lässt ihm die Wahl**. Er beschenkt jeden Menschen als einzigartiges Wesen. Als Geschöpf, mit einem einmaligen Lachen. Aber lässt frei.

Auch Celine und Sven Schönenberger sind ein einzigartige Wesen. Eure Aufgabe als Eltern ist es, Gottes Plan im Leben von Joris zu entdecken. Ihm zu helfen mit Gott zu leben. Vermutlich werdet auch einmal die Zeit erleben, in der ihr euren Joris **einfach loslassen müsst**.

Unsere Kinder können wir nur gewinnen, wenn wir **sie loslassen**. Wie schön ist es, wenn Kind den Kontakt wollen. Wenn sie voller Freude und ohne Schuldgefühle auftauchen können.

Dies ist ein Wesenszug von Gott: Er kann loslassen. Er gibt jedem Menschen die Freiheit.

Nun weiter...

Vater der Gnade oder wie Gott wirklich ist.

Wesenszug 2: Ertragen

Aus dem Gleichnis kann man erkennen, dass der Vater und die ältere Sohn wissen, was der Sohn und Bruder erlebt. Sie beide waren über den Verlauf **der Reise informiert**. So weiss der Vater, was mit dem Sohn geschieht. Nun schildert uns die Heilige **fünf Folgen der Emanzipation** (Unabhängigkeit) von Gott.

Erste Folge der Emanzipation: Verlust.

Vers 13 schildert:

Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte.

Der Sohn konnte nur das ausgeben, was ihm vorher gegeben worden war. Er lebte vom Geschenkt. Ebenso verhält es sich mit uns Menschen: Wir können uns wohl etwas erarbeiten. Aber wer gibt uns die Fähigkeiten? Wer schenkt die Begabung? Doch der allmächtige Gott.

Zweite Folge der Emanzipation: Not

Vers 14 schildert:

Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden.

Ein Unglück kommt selten allein. Ohne Vermögen findet er sich nun in einem verarmten Land wieder. Mangel leiden heute viele Menschen in der Schweiz. Die meisten nicht materieller Art, sondern seelischer Mangel. Unser Gesellschaft hat sich von Gott emanzipiert und leidet Not:

- In den Schulen: Wie kann man den emanzipierten Schülern noch etwas beibringen? Die Lehrer leiden echte Not.
- In Beziehungen: Was unserer Gesellschaft fehlt sind tragfähige Beziehungen. Christliche Werte wie Vergebung und Treue gehen verloren. Und wer kennt nicht Menschen die darunter leiden?

Christliche Werte lassen sich nicht ohne Christus leben. Der Sohn im Gleichnis leidet Not. Eigentlich wäre es nun an der Zeit wieder in die Heimat zu gehen. Aber es kommt wieder alles ganz anders.

Dritte Folge der Emanzipation: Abhängigkeit von Menschen

Vers 15 schildert:

Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten.

Die Schlüsselaussage in diesem Satz ist:

und hängte sich an einen der Bürger

In der Not setzt er sein **Vertrauen auf einen Bürger** des Landes. Er hatte mehr Vertrauen zu diesem Bürger als zu seinem Vater. Er liefert sich auf Gedeih und Verderben einem anderen Menschen aus.

Er sucht Hilfe in der sichtbaren Welt. Der Weg zum Vater – zu Gott – erscheint närrisch. Lieber selber das Leben meistern.

Unsere sogenannte christliche Kultur hat uns gegen den lebendigen Glauben geimpft. Der neue Missionsleiter der Europamission² hat gesagt:

In Brasilien kann man auf den Menschen zugehen und sagen: Ich bin Christ. Sie verstehen darunter: Man hat eine persönliche Beziehung zu Christus. Wenn man dann fragt: Bist du Christ? Heisst die Antwort: Nein, ich bin katholisch, evangelisch oder Animist! Wer aus den Grosskirchen Jesus Christus, der nennt sich Christ.

In Europa ist es viel verwirrender. Da ist jeder gläubig. Eine Vielzahl nennt sich Christ.

Soweit Ronald Schmid: Alle sind Christen, aber wer erlebt den lebendigen Christus?

Der junge Mann im Gleichnis nannte sich vielleicht auch Jude, aber sein Vertrauen hatte er nicht auf den unsichtbaren Gott gesetzt, sondern an eine Bürger des Landes gehängt.

Der himmlische Vater sah zu. Dies muss einen **ungemeinen Schmerz** in der Brust des Vaters ausgelöst haben. Der himmlische Vater hat einen tiefen Schmerz, wenn er sieht, wie wir unsere Rettung nicht bei ihm suchen.

Vierte Folge der Emanzipation: Erniedrigung

Dieser Bürger schickt ihn zum Schweine hüten. Als Jude war dies eine ganz entwürdigende Tätigkeit. In 3. Mose 11,8 steht über die **Schweine** geschrieben:

² Ronald Schmid an der Frühlingspreko 2002

Von ihrem Fleisch dürft ihr nicht essen und ihr Aas nicht berühren; unrein sollen sie euch sein.

Tag für Tag wurde er daran erinnert, dass er ein Gesetzesübertreter war und damit unter dem Gericht Gottes stand.³

Fünfte Folge der Emanzipation: Hunger.

Vers 16:

Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab ihm.

Das Leben scheint zerbrochen. Erst jetzt kommt die Wende – Vers 17:

Als er aber in sich ging, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluß an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger.

Die Schlüsselaussage hier ist:

Als er aber in sich ging

Erst **am Schweinetrog kommt die Umkehr**. Erst, als es ihm absolut dreckig ging, fing er an realistisch seine Lage zu beurteilen.

Er weiss nun: Jeder hat es beim Vater besser! Selbst ein **Tagelöhner** hat es besser!

Was für ein Resultat erhalten sie, wenn sie in sich gehen? Über ihr Leben nachdenken?

Das Resultat des Sohnes ist klar – Vers 18-19:

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen, mach mich wie einen deiner Tagelöhner.

Er hat erkannt: Eigentlich habe ich kein **Anrecht vor** Gott. Ich habe nichts zu erwarten. Ich bin nicht würdig sein Sohn zu sein.

Der himmlische Vater erträgt den Prozess. Er erträgt ihn, auch wenn es ihm beinahe das Herz zerreisst. Gott hat eine offene Tür.

Vater der Gnade oder wie Gott wirklich ist.

Wesenszug 3: Gnade

Nun eilt der junge Mann nach Hause. Dramatisch schildert Jesus Christus, was sich abspielt – Vers 20:

Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn zärtlich.

Der Vater erkennt ihn. Er muss also **täglich nach ihm Ausschau** gehalten haben.

Der wartende, trauernde, nach seinem Sohn verlangende Vater ist ein

³ Was die Bibel lehrt: Lukas. Seite 332.

gewaltiges Bild vom Herzen Gottes.⁴

Und dann:

- Kein Vorwurf.
- Keine Anklage.
- Kein Abwenden.

Er schliesst seinen ungepflegten, nach **Schweinekot riechenden Sohn** in die Arme. Er sieht seinen Sohn mehr mit dem Herzen, als mit den Augen.

Trotzdem ist sich der Sohn seines Versagens bewusst - Vers 21:

Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.

Eigentlich habe ich kein Anrecht mehr. **Ich habe versagt**. Der Sohn sucht keine Entschuldigung.

Aber der Vater lässt ihn nicht einmal ausreden. In Vers 19 steht geschrieben, dass er eigentlich noch sagen wollte:

Mach mich wie einen deiner Tagelöhner!

Aber diese Bitte erspart ihm der Vater. Und die **nächste Aussage** vom Vater zeigt deutlich was Vergebung ist - Vers 22-23:

Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt das beste Kleid her und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und laßt uns essen und fröhlich sein!

Das **beste Kleid** – ein Zeichen, dass alles Alte vergeben ist.

Der **Ring** – ein Zeichen, dass er wieder als Sohn in die Familie aufgenommen ist.

Die **Sandalen** – Sklaven und Tagelöhner gingen barfuss. Aber er ist Sohn des Vaters. Er hat eine vollkommene Vergebung.

Das **gemästete Kalb** – dies war ein besonders prächtiges Tier, das man für ein Fest zu Ehren eines ausgesuchten Gastes bereit hielt.

Und so wird ein gewaltiges Fest veranstaltet. Ein Fest für den Sohn.

Keine Probezeit, kein Tadel, nichts. Gott lässt uns nicht leiden für unser Sünden, wir müssen nichts abbezahlen. Der Preis ist schon bezahlt.⁵

Und der Vater sagt - Vers 24:

Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Ein Mann hat **in jungen Jahren seine Familie schwer enttäuscht**. Die Eltern hintergangen. Betrogen. In der Heimatstadt mussten die Eltern mit den Vorwürfen leben: „Ihr seid die Eltern eines Betrügers! Ja ja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm!“ Jahrelang hörten sie nichts von ihrem Sohn. Aber dann kam ein Brief des Sohnes. Nur ein kurzer Satz: „Wenn ich willkommen

⁴ Was die Bibel lehrt: Lukas. Seite 333.

bin, dann hängt ein **weisses Taschentuch** an das Küchenfenster. „

So kam der Tag X. **Müde** und mit traurigen Augen kam der junge Mann in seiner Heimatstadt an. **Niemand** erkannte ihn. Langsam ging er den vertrauten Weg vom Bahnhof zum Elternhaus. Auf den letzten Metern brachte er seine Füße beinahe nicht mehr weiter. Er **atmete tief durch**. Nur noch um diese Ecke. Mit geschlossenen Auge dreht er sich seinem Elternhaus entgegen.

Was sieht er? Aus jedem Fenster hängt ein **weisses Tuch**. Alles voll weissen Tüchern. Seine Augen füllen sich mit Tränen. Er ist willkommen!

Gott hat eine offene Türe. Auch er hängt weisse Tücher hinaus. Wir dürfen immer wieder zu ihm kommen. Seine Nähe suchen.

Gott ist der Vater der Gnade!

Ich fasse zusammen:

Vater der Gnade oder wie Gott wirklich ist.

Wesenszug 1: Loslassen

Wesenszug 2: Ertragen

Wesenszug 3: Gnade

Abschliessen will ich mit einem Wort aus dem Buche Joel – Joel 2,13:

Und zerreißt euer Herz und nicht eure Kleider und kehrt um zum HERRN, eurem Gott! Denn er ist gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Gnade, und läßt sich das Unheil gereuen.

Amen